Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **21 (1969)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Werner Wollenberger kommentierte dort den neuen Film Rod Steigers «The sergeant» und einige Filme zur sexuellen Revolution. Es kann keinem mit der Sache vertrauten Theologen entgangen sein, dass die Stellungnahme Wollenbergers nicht nur als oberflächlich bewertet werden muss, sondern auch zu wenig zu kritischem Verarbeiten solcher Filme anleitete. Rufen nicht gerade solche Filme nach einer breiten Diskussion vor und nach ihrem «Genuss»? Die Erfahrungen, die uns aus Filmdiskussionen erwachsen, bestätigen nicht nur die Notwendigkeit unserer Forderung, sondern ermutigen auch zu deren Verwirklichung. Wer sollte mit Werner Wollenberger diese Diskussionsrunde jeweils bestreiten? Fachexperten und Leute aus dem allgemeinen Filmpublikum. Fachexperten sage ich. Ohne Zweifel Experten aus der Filmbranche, Regisseure und Filmschauspieler, aber auch Experten aus Theologie und Psychologie, Pädagogik und Andragogik, Soziologie und Philosophie, kurzum je nach den zu besprechenden Filmen wären die dazu notwendigen Experten einzuladen. Werner Wollenbergers Glossen würden Anhaltspunkte genug für eine breite Diskussion liefern. Deshalb: «Demnächst» . . . immer nur mit W.W.? K.F.

Bücher

Hans-Eckehard Bahr:

Verkündigung als Information.
Zur öffentlichen Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft.

Konkretionen Bd. 1 — Beiträge zur Lehre von der handelnden Kirche.
Furche-Verlag Hamburg, 1968, 145 S., Fr. 9.20

M.St. Wer in irgendeiner Form mit Verkündigung zu tun hat, tut gut daran, dieses Buch zu studieren. Der leichte, flüssige Stil erlaubt die Lektüre in kurzer Zeit. Sie vermittelt tatsächlich Information und regt zum Nachdenken über die hoffentlich hinlänglich bekannten Verkündigungsprobleme unserer Kirche an. Allerdings wird die theologische Reflexion der Problematik vom Leser und vom Autor erst noch zu bewerkstelligen sein. Dies ist zugleich der Mangel des Buches und der Diskussion des Gegenstandes in der Kirche überhaupt. Bahr hilft aber sicher ein gutes Stück weiter.

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Qualität nicht beliebt

FH. Die amerikanische Presse beschäftigt sich zur Zeit nicht sehr objektiv mit den Versuchen, ein besseres Fernsehprogramm durchzuführen. Bekanntlich ist das Fernsehen in den USA eine privatwirtschaftliche Angelegenheit, über die der Staat nur ein Aufsichtsrecht besitzt. Die Sendungen sind deshalb gebührenfrei, die Erträgnisse aus der Reklame, die die Programme durchsetzt, müssen die Kosten decken. Sie tun das reichlich, sodass die meisten Sender ein gutes Geschäft geworden sind. Die Kehrseite war ein tiefes Niveau der Sendungen, die mit allen denkbaren Mitteln die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu erhaschen suchen.

Kulturell interessierte und für die Bildung eingenommene Leute gründeten deshalb zusammen mit ernsthaften Kulturpolitikern 1965 das «Oeffentliche Radio-Laboratorium», (PBL), um Fernsehprogramme auszustrahlen, die anzusehen sich lohnte, ohne Reklame. Die Ford-Stiftung leistete den Hauptbeitrag, ca. 5 Millionen Dollars jährlich. Jede Woche wurde eine hochwertige Schau von mindestens 90 Minuten ausgestrahlt. Doch statt der möglichen 150 Millionen Zuschauer ergaben die Erhebungen eine Zuschauerzahl von nur 5—10 Millionen. Und dies, trotzdem die Sendungen stets aktuell, gut, oft sogar hervorragend gestaltet waren. Sie konnten mit den besten Sendungen Westeuropas jeden Vergleich aushalten.

Allerdings bewegten sich die Programmschaffenden in völliger Unabhängigkeit und nahmen zu manchen Tagesfragen eine kritische Haltung ein. Dies hat nun zu Angriffen geführt, wobei sich zeigte, dass das grosse und gutgemeinte Unternehmen in der Oeffentlichkeit auf nicht sehr starken Füssen steht.

Viele Zeitungen besitzen nämlich ebenfalls Sendestationen, allerdings vorwiegend zu Gewinnzwecken. Die Konkurrenz erstklassiger Sendungen durch PBL hat die Verleger alarmiert. Sie sehen ihre Einkünfte in Gefahr. Es kümmert sie nicht, dass hier ein Bildungswerk von bleibendem Wert auf lange Sicht geschaffen wurde. Die «New York Times» schrieb: «PBL ist gänzlich unabhängig und isoliert, ein erratischer Block auf dem Gebiet der Kommunikationsmittel.» Gegenteilige Auffassungen von bekannten Kritikern, welche PBL lobten, wurden in der Folge überhaupt nicht gedruckt. Es besteht kein Zweifel, dass die Presse auf den Untergang von PBL hin arbeitet, Qualität hin oder her. —

Die PBL stützt sich auf die Ford-Stiftung. Doch auch hier scheint sich bereits eine Gegnerschaft gebildet zu haben. Die kritische Einstellung zu aktuellen Fragen ist nicht unbeachtet geblieben und kann Folgen zeitigen. PBL hat zwar umgestellt und begonnen, alle Probleme aus verschiedenen Gesichtswinkeln zu bearbeiten und dazu Vertreter verschiedener Standpunkte beizuziehen, das heisst nach grösstmöglicher Objektivität zu streben, ohne selbst Stellung zu beziehen. Die Zukunft muss erweisen, ob es dazu nicht zu spät ist.

Bezeichnend für amerikanische Auffassungen ist, dass PBL keinerlei Hilfe vom Staat zu erwarten hat. Es gehörte schon immer zu den Grundauffassungen Amerikas, dass kulturelle Förderung Aufgabe privater Initiativen sei. Ausserdem verunmöglichen auch Nixons Sparmassnahmen jede Hilfeleistung. Dazu sitzen im Kongress zu viele Leute mit Beziehungen zu den grossen kommerziellen Fernsehstationen, die nur ihren Gewinn im Kopf haben. Auch Lindon Johnson gehörte zu ihnen, der als Senator zwei Stationen in Texas besass, die er erst als Präsident aufgab. Dazu sind diese Stationen klug genug, um für einflussreiche Parlamentarier jederzeit Propaganda zu treiben und sich so deren Wohlwollen zu sichern, ein Weg, auf den ihnen PBL nicht folgen kann. Dieses hat sich ausserdem über die Masse von Reklame bei den andern Sendern lustig gemacht und damit den Zorn des nationalen Radiosenderverbandes heraufbeschworen, der jährlich 2,3 Millionen Dollars für Beeinflussung von Kongress und Senat ausgibt und unablässig die Trommel rührt.

So sind die Aussichten für die bedeutendste kulturelle Fernseharbeit in Amerika jedenfalls zur Zeit düster. Dem Vernehmen nach soll jetzt ein Patronatskomitee bekannter Persönlichkeiten des kulturellen Lebens gegründet werden, um PBL zu retten und zu stützen. Auf der andern Seite stehen jedoch nicht nur grosse Geldinteressen, sondern es geht noch mehr um den Anteil der Beeinflussung der